

Vom mitteldeutschen Bundeschießen



Auf den Scheibenständen in Schönholz.



Walter, Vorstand des deutsch. Schützenbundes.

In Schönholz bei Berlin hat am Sonntag, wie bereits kurz gemeldet, der große Wettkampf deutscher Schützen begonnen. Von Morgens acht bis Abends acht Uhr rollte ununterbrochen Salve auf Salve über das schöne Festzelt dahin, das die Berliner Gilde sich dort bei Panlow erworben hat. Aus allen deutschen Gauen sind die Kameraden herbeigeeilt. Sie wollen einander zeigen, was sie seit der letzten gleichen Veranstaltung gelernt haben und nun zu leisten vermögen. Es gilt nicht nur zu treffen, es gilt zu überreffen, will man den Sieg und einen kostbaren Preis erringen. Und es sind zum Teil kostbare Gaben, die dem Sieger winken. Reicher als auf vielen der früheren Feste ist diesmal der Gabentempel besetzt. An der Spitze stehen der Kaiserpreis und die Geschenke der Stadt Berlin. So wird es an den Ständen nicht leer. Wer nicht selbst am Schuß ist, beobachtet gespannt, was der andere soeben geleistet. Ueber

das Ergebnis jedes Schusses wird genau Buch geführt. Das Garde-Füsilier-Regiment hat hierzu Mannschaften abkommandiert. Soldaten und Schützen haben stets enge Fühlung mit einander gehabt. Sind sie doch denselben Gedanken entsprossen, eine Wehr für die Verteidigung des heimischen Herdes zu schaffen. Heute zwar hat der Soldat hierin den Schützen abgelöst, und die militärische Organisation hat das Schützenwesen als einen Factor der Landesverteidigung ausgeschaltet. Aber der Grundsatz von heute kann im Zeitalter der allgemeinen Wehrpflicht morgen als Krieger gegen den Feind marschieren. So hat das Römervort: „Für das Vaterland ist's, während wir zu spielen schmeinen“ seine alte Bedeutung für die Schützen behalten, die den Satz in den Spruch übertragen haben: „Neb' Aug' und Hand für's Vaterland“.



Ein böser Tag eines bösen Buben. Die Londoner „Titbits“ erzählen folgende Episode aus dem Leben des kleinen Tommy. Er hatte am vorhergehenden Tage die Schule geschwänzt und kam düstlich und reumütig in die Klasse, wo er mit gesenkten Augen die Entschuldigung auf das Bult des Lehrers legte und sich so gleich in seine Hefte und Bücher vertiefte. Der Entschuldigungsbrief war von der Mutter und lautete: „Sehr geehrter Herr Lehrer! Tommy ist gestern leichtsinnig von der Schule fortgeblieben, aber ich glaube, es dürfte nicht notwendig sein, ihn zu bestrafen, denn er ist meiner Ansicht nach bestraft genug. Zuerst hat ihn der Bub durchgehaut, mit dem er die Schule geschwänzt hat, dann hat er von einem Herrn Prügel bekommen, dem er mit der Schuler etwas ins Auge geworfen hatte, hierauf hat ihm's ein Kutscher mit der Peitsche gegeben, weil er rückwärts auf dem Wagen aufgefressen ist. Zu Hause hat ihn der Vater geprügelt, weil er aus der Schule wegblickt, und zuletzt habe ich ihn noch gehaut, weil er led' war, als er erfuhr, daß ich es dem Vater gesagt. Er hat also für einmal Schulschwänzen fünfmal Prügel bekommen. Ergebenste Gemina Atkins.“

Der Mensch als Bestie. Ueber Robbenjagd und Robbenindustrie wird im „Prometheus“ ein Artikel veröffentlicht, dem wir folgende Stelle entnehmen: Auf einem Eisfelde kommt eine große Robbenherde in Sicht. Unter allgemeiner Aufregung wird vorsichtig näher gefahren, bis die Jäger das Schreien der Jungen deutlich hören. Sofort wird begedreht und 200-300 Männer stürzen sich auf das Eis, alle mit starken, oben mit Eisen beschlagenen Stöcken bewaffnet. Mitten hinein geht es in das friedliche Familienleben, und die Schlächterei beginnt. Ein Schlag auf dem Kopf der jungen Thiere tötet diese sofort. Das Messer wird herausgezogen und im Nu haben gewandte Hände das Fell mit der darunter liegenden Fettschicht abgezogen. Die Felle werden in kleinere Haufen zusammengepackt und über das unebene Eis nach dem Dampfer geschleppt. Weiter geht die Morderei, die Jäger verteilen sich auf dem Eis und entfernen sich oft meilenweit von dem Dampfer.

Überall sieht man auf dem Eise Blutlachen. An Bord schwimmt alles in Blut, die Docks werden schlüpfrig, der Geruch wird immer unansehnlicher, die Jäger sind mit Blut beschmiert, kurz es ist kein appetitlicher Anblick den man da zu genießen bekommt! Entsetzliche Szenen sind es, die sich hier in der eisigen Einsamkeit unter einer strahlenden, Tausende von Eisbergen köstlich beleuchtenden Sonne abspielen! Und nun dazu noch das flüchtige Wehgeschrei der armen Robbenmütter, die ihren Kopf vorsichtig durch die kleinen Löcher im Eis stecken. Sie suchen nach ihren schneeweißen Kindern und wollen nicht glauben, daß die herumliegenden blutigen Körper alles sind, was von ihren Lieblingen zurückgeblieben ist. Mit einem fast menschlichen Klagegelaute stürzen sie sich dann wieder ins Meer, um dem nahenden Jäger zu entgehen.

Ein schwungvoller Handel mit falschen Briefmarken. Aus Sofia wird geschrieben: Die Behörden kamen jüngst einem seltsamen Schwindel auf die Spur, der schon lange Zeit geübt wurde und das Akerar um eine staatliche Summe geschädigt hat. Es hatte sich nämlich ein Konfession gebildet, das falsche Marken in großer Masse herstellte und durch eigene Agenten in zahlreichen Markendruckereien des Landes vertreiben ließ. In dieser Weise wurden bereits zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, und die Verhafteten gehörten ausnahmslos den besseren und besten Ständen Bulgariens an. Das Haupt dieser Schwindlerbande scheint der erst kürzlich verhaftete Artilleriekapitän Bulowsky zu sein, der aus dem Laboratorium des Sophister Artillerie-Arsenals alle Bestandteile zur photographischen Herstellung und zum Drucken der falschen Marken stahl. Die Fälschungen waren derart gut hergestellt, daß sie von echten Marken garnicht zu unterscheiden waren. Wie hoch die Summe ist, um welche durch diesen Schwindel der Staat geschädigt wurde, ist noch nicht festgestellt, doch wird sie sicherlich viel tausende Franks betragen.

Griechische Räuber. Ganz Griechenland befindet sich in Aufregung wegen der unter sehr eigenartigen Verhältnissen erfolgten Gefangennahme und nunmehr erreichten Befreiung des Sohnes eines reichen in Aegion ansässigen Kaufmannes Stabrolopoulos. Der junge Mann erhielt, nach den Informationen der Akropolis, einen Brief folgenden Inhalts: „Wir müssen uns sprechen. Du wirst von Feinden bedroht und befindest Dich in äußerster Gefahr. Da ich Deiner Familie dankbar bin für ihr mir gewährtes Entgegenkommen, will ich Dir beistehen. Andererseits bin auch ich in Gefahr und bedarf Deiner Hilfe und Deines Rathes!“ Nach Empfang dieses Schreibens entschloß sich Stabrolopoulos, vom Ueberbringer des Briefes begleitet, an den bezeichneten Rendezvousplatz am Strande Aegions sich zu begeben. Hier wurde er

aber von dem Schreiber dieses Briefes, dem berühmten Räuber Panopoulos und zweien seiner Gefährten gefangen genommen und in eine Höhle des Berges Helmos in Arkadien geleitet. Von dem Leben, das er hier inmitten der Räuber führte, erzählt der Gefangene mancherlei. Vor allem war ihm auffallend die Unterwürfigkeit der Räuber ihrem Hauptmann gegenüber. Sie sanken bei seinem Anblick auf die Knie und dienten ihm wie Sklaven. Panopoulos hielt andererseits seine Gefangenen an, sich auf den Tod vorzubereiten, den er zu erleiden haben werde, falls man zufällig mit Militär zusammenstiehe. Interessant war dem Gefangenen die Verabredung des Räuberhauptmanns, der sich die Zeitungen vorlesen und ihm unverständliche Worte erklären ließ. Der Gefangene schrieb im Auftrage des Panopoulos inzwischen unerhörlich Briefe an seinen Vater mit der Bitte, das geforderte Lösegeld zu senden, sonst müsse er (der Sohn) sterben. Die Eltern und die anderen Verwandten des Gefangenen setzten nun alle Mittel in Bewegung, um die geforderten 5000 Louisd'ors aufzubringen. Einige Verwandten übernahmen es auch, unter genauer Befolgung der von Panopoulos vorgeschriebenen Wege die 100,000 Francs dem Räuber einzuhändigen. Sie verteilten die Summe vortheilhaft auf zehn mit Gerste gefüllte Säcke und traten Nachts die gefährliche Fahrt an. Sie übernachteten nach der Weisung des Panopoulos in einer Farm des Megaspilaklosters und trafen endlich die Räuber in Atrata, einem Dorfe Arkadiens. Ein Räuber blühte von einer Anhöhe auf sie herab, ein anderer kreuzte ihren Weg mit dem Rufe: „Gesundheit, Kinder!“, während der Räuber von der Höhe herab jede Bewegung seines Gefährten mit einem wilden „Ohe, ohe!“ begleitete. Nachdem dann aus einem überreichten Briefe die verabredeten Kennzeichen als richtig befunden waren, erschienen auch die übrigen Räuber. Auf die Frage, wann der Gefangene befreit werden würde, erwiderte der Hauptmann: „Wenn Dein Gold richtig befunden ist, werden wir ihn nach drei Tagen befreien.“ Auf die weitere Frage, ob Panopoulos die ganze Last des Lösegeldes tragen könnte, erwiderte er lachend: „Ich hob einmal einen Sack auf mit 18,000 Napoleons, die gefangene Engländer hatten zahlen müssen.“ Panopoulos scheint aber nicht sein Wort halten wollen, sondern floh ins Ausland, unbekümmert um das Schicksal seines Gefangenen, den er der Bewachung dreier seiner Genossen überließ. Diese drohten noch ein zweites Mal ein Lösegeld von 25,000 Drachmen zu erheben, sonst würden sie ihn seinem Vater in Stücke gehauen zuenden. Da glückte es dem Gefangenen, nachdem keine drei Wächter eines Tages trunken geworden waren, nach dem Dorf Zaphoron zu entfliehen. Von hier aus führte den infolge der erlittenen Todesangst fast sprachlos gewordenen und zu einem Skelett abgemagerten jungen Mann der zwischen Aegion und Kalabryta verkehrende Zug nach Aegion zurück.

In die Halle gegangen. Der Mörder des im Walde bei Bildstock todt aufgefundenen Försters Roth scheint, wie aus Saarbrücken gemeldet wird, jetzt entbunden zu sein. Verhaftet wurde unmittelbar nach der That der Arbeiter Roth, ein absehbareumundetes Subject. Roth bestritt jedoch entschieden, die That begangen zu haben. Mit Hilfe eines Frankfurter Criminal-Commissars ist es jedoch gelungen, den Thäter zu entlarven. Der Polizeibeamte ließ sich unter der Maske eines Verbrechers mit Roth in eine Zelle als Gefangener einschließen. Beide wurden nun bald bekannt, und Roth sagte zu seinem Vorgesetzten schnell Vertrauen, indem er diesem gegenüber sich mit der That brüstete. Nach einiger Zeit sagte der Polizeibeamte zu Roth, daß er (der Beamte) in den nächsten Tagen entlassen werde. Wenn daher Roth ein Briefchen oder dergleichen besorgt haben wolle, so werde er dies gern besorgen. Roth ging in diese Falle ein und schrieb an seinen Vater, er möge doch zu Sankt (ein Wilderergerosse des Roth) sagen, daß die Kleider und das Messer gut verpackt würden. Dieser Brief wurde natürlich dem Gerichte überliefert. Man fand auch die blutbefleckten Kleider des Roth und das Messer, ein sogen. Gemüthsänger, mit dem die blutige That ausgeführt worden ist. Der Beweis ist somit erbracht, und die That wird bald ihre Sühne finden. Der Arbeiter Sank ist natürlich ebenfalls sofort in Haft genommen.

Ein Vertreter der Brügelstraße. Der „Daily Express“, der sehr empört darüber ist, daß der Mörder eines unschuldigen Passanten am Tage des Friedensfestes mit nur 7 Jahr Gefängnis bestraft wurde, hat einen anderen bekannten Richter, Lord Norton, darüber befragen lassen, wie er darüber denke, daß der verursachende Richter in dem oben erwähnten Falle erklärte, durch ein allzu scharfes Urtheil die öffentliche Meinung nicht „inflammieren“ zu wollen. Lord Nortons Antwort lautete: „Geschwäh und Unsinn! Was kommt dabei heraus, wenn man dem falschen Stolz dieser Kaufbolde dadurch schmeichelt, daß man sie für kurze Zeit ins Gefängnis setzt? Man sollte dies Gefindel peitschen. Prügel ist nur das einzige, wovon sie Respekt haben, und sie sind nur durch Prügel zu kurieren. Was ich darüber denke, daß man die öffentliche Meinung „nicht inflammieren“ sollte? Nun, ich kann Ihnen sagen, wenn ich die Sache zu erledigen hätte, dann wäre etwas „inflammirt“ worden, aber nicht die öffentliche Meinung. Ich habe keine Geduld mit Leuten, die von uns verlangen, daß wir mit der Rüge in der Hand einem jungen Kaufbold freundlich zureden und ihn sanft in den Hafen der Besserung einzuschleppen versuchen sollen. Wahrhaftig, ich denke manchmal, daß Leuten, die so etwas verlangen, eine kleine Tracht Prügel ganz gut thun würde.“

Eine neue chinesische Kaiserin. Aus Newyork wird unter dem 17. Juni berichtet: Fu-Schi, die Kaiserin Wittwe von China, hat sich die Aufgabe gestellt, dem Kaiser Kwang-Schi, dessen zweite Gemahlin Chen-Zei auf den Befehl Fu-Schis enttrankt worden ist, eine dritte legitime Gemahlin zu geben. Sie hat dem Herzog Kwei-Schiang, dem Vater der jetzigen ersten Kaiserin Beh-Hong-la, den Auftrag gegeben, eine Proclamation an die Mitglieder der Mandchu- und mongolischen Geschlechter zu erlassen, in welcher dieselben aufgefordert werden, alle ihre hübschen heirathsfähigen Töchter an einem Tage dieses Monats in den Palast zu bringen, damit die Kaiserin-Wittve und der Kaiser unter ihnen ihre Auswahl treffen können. Ungefähr hundert der hübschesten jungen Mädchen werden dem Kaiser zur Begutachtung vorgeführt werden, und unter diesen kann er dann seine Wahl treffen. Ching-Zei, die ältere Schwester der ermordeten Chen-Zei, die erste kaiserliche Concubine, wird demnächst zur östlichen oder zweiten kaiserlichen Gemahlin befördert.

in massiv Gold von 5 Mk. an.

Trauringe

Goldwaaren u. Uhren

durch Ersparniß hoher Ladenmiete zu äußerst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Juwelier.

1777

Langgasse 3, 1. Etage, kein Laden, Langgasse 3 1, Etage.



* Tägliche Unterhaltungsbeilage des „Wiesbadener Generalanzeiger“. *

SS Selbstliebe. SS

Roman von Constantin Barro.

— GD —

(20. Fortsetzung.)

Leichtfüßig, wie ein Kind, das heimwärts zur Mutter eilt, schritt sie auf dem grasbewachsenen Rain, der am Walde endigte, dahin. Sie bückte sich kein einziges Mal — wie sie sonst wohl that — nach den zarten, poesievollen Feldblumen, weil es ihr heute wie Sünde vorkam, diesem ohnehin kurzen Blüten noch früher ein Ende zu bereiten.

Der Natur war sie immer freundlich gesinnt. Die Menschenmasse nur empfand sie wie etwas Wirres, Geistloses, Verängstigendes.

— Am Waldrande, an einen Baum gelehnt, stand ein braungebraunter Mann mit hellem Bloßhaar und runden Kinder-Augen.

Vella schrak vor diesem Mann zurück, vielleicht nur deshalb, weil alles in ihr zu dem Fremden, Wohlgekannten, hindrängte. „Friedel!“ hätte sie im Jubelton rufen mögen. „Endlich, endlich Du!“

Doch während ihr Fuß einen Moment zögerte im Weiter-schreiten, kam die Sicherheit ihres Wesens wieder zur Oberherrschaft und ließ sie das ungestüme Wollen belächeln.

Nüchtern schritt sie weiter. Nur von ferne schon grüßte ihre Hand den Jugendfreund, der sie wohl erst auf diese Handbewegung hin genauer prüfte und — freudig erkannte.

Denn er kam ihr eilend entgegen, als fürchte er, sie sei eine Trübsalerscheinung und könne ihm entweichen.

„Grüß Gott in der Heimat!“ sprach sie bewegt, als ihre Hände ineinanderruhten. „Sie blieben lange aus! War es so schön draußen?“

„Schön, aber kalt!“ erwiderte er ernst, nun neben ihr herschreitend. Und obgleich er aus heißen Ländern kam, glaubte sie ihm diesen Ausspruch sofort.

Um ihn und sich aber nicht unnötig weich zu machen, begann sie von dem nächstliegenden zu reden: von seinem Erfolge.

„Ach, davon nicht, bitte!“ sagte er, die Hände abwehrend gegen sie streckend. „Denken Sie nicht, daß ich ein Abtrünniger geworden bin... Aber sehen Sie: mein Laufen in die Welt hinein hat mir nichts genützt. Wandermüde bin ich hierhergekommen, und mir scheint, die Stille zog immer mit mir, ich wußte es nur nicht, weil ich immer noch die Kunst festhielt. Hier nun ließ ich die Kunst laufen. Ich wollte nur Mensch sein. Und siehe: die große, die ersehnte Stille stand lebhaft vor mir und schaute mir lächelnden Auges ins erstaunte Gesicht...“

„Mir erging es ähnlich!“ antwortete sie. „Sie aber hatten draußen wenigstens die Kunst! Ich hatte — nichts.“

Es klang so voller Resignation, daß es ihn durchschauerte.

„Sie Vernunft!“ sprach er, und brüderlich schüttelte er ihr noch einmal die Hand.

Im Walde war es schattig und kühl.

Hier wich auch erst die seltsame Befangenheit von Vella, in die sie die plötzliche Wiederkehr des Malers versetzen mußte.

Nachdruck verboten.

Sie ließ Friedel reden — wie viel hatte er ihr zu erzählen — und hörte nur still zu.

Friedel sprach gut und lebhaft. Ja, es kam sogar eine leidenschaftliche Tonfärbung in seine Stimme, eine übersprudelnde Lebendigkeit in seinen Vortrag.

Er redete wie einer, dem nach jahrelangem Stummsein die Zunge gelöst worden ist.

Er wußte es ja noch: Vella hatte ihm einst Ruhm versprochen, sie hatte auch damals schon die Hoffnungslosigkeit seiner Liebe zu Etta eingesehen: ihr jetzt noch die Falten seines Herzens verhassten, ließ Raub an der Freundschaft.

Ehe der Abend kam, wußte Vella Bescheid in Friedels Seele und in Friedels Leben.

Sie gingen endlich den Feldweg zurück. Sie sprachen jetzt von naheliegenden Dingen und nicht einmal sehr angelegentlich. Einmal kam es Vella in den Sinn, daß sie Besitzerin der Herrlichkeiten sei, die sie hier überschauten, daß diese Acker, Wiesen und Wälder ihr gehörten. Daß dem Mann an ihrer Seite dieser Besitz als ein Nebensächliches erschien, das mit ihrer Person kaum in Zusammenhang stehe, erfüllte sie mit einer Genugthuung, die sie in Berlin unter den vielen Heiratskandidaten, die ihr genahnt waren, nie empfunden hatte.

„Auf baldiges Wiedersehen!“ sagte Friedel, als sie am Schloßportal Abschied nahmen.

Der junge Maler wohnte natürlich wieder bei Frau von Krosinsky. Noch mehr als früher behandelte die einsame Frau den Jugendgespielen der geliebten Tochter wie den eigenen Sohn.

Und vor Friedel brach auch die Flut ihrer Klümmernisse endlich gewaltig hervor.

„Etta liebt ihren Mann, wie in den ersten Tagen ihrer Ehe“, berichtete sie dem ihr mit sehr geteilten Gefühlen Zuhörenden. „Er aber? Du mein Himmel, er war doch nun mal vor der Ehe ein sehr flotter Kavallerier. Und ich habe eins nicht gewußt, was mir nun schwere Sorge bereitet... Sie wissen, Friedel, der arme Krosinsky ist am Spiel zu Grunde gegangen. Und man flüstert auch hier und dort unter den Kameraden Liebenaus, daß auch seine Leidenschaft das Spiel ist... Dann kann niemand den beiden helfen, niemand. Ein Spieler richtet sich stets zu Grunde, so oder so. Verarmt er nicht, so geht seine Gesundheit verloren. Kein Mensch kann diese ewigen Aufregungen auf die Länge ertragen... Ach, diese unselige Etta, hätte sie doch anders gewählt! — Jetzt freilich ist alles noch Wiedergutmachung!“

Friedel seufzte hörbar.

„Vielleicht thun Sie ihm Unrecht“, sagte er. „Es ist so schwer, Etta nicht zu lieben, und er...“

„Ja, das ist es eben!“ rief sie voll Bitterkeit. „Noch liebt er sie, wie er eben lieben kann... Sie aber, sie handelt unklug. Sie ist eine Verschwenkerin, auch in der Liebe... Muß ich

Ihnen erst sagen, daß solche Leute bettelarm werden?"

"Nein, ich weiß es."

"Noch betet er sie wohl an", wiederholte sie sinnend, "und sie lohnt ihm diese Anbetung mit dem Ueberfluß, den er nicht verträgt. Gott, es ist so einfach. Warum kommt sie nicht darauf? Soll ich es ihr sagen? Ist nicht vielleicht ihr felsenfestes Vertrauen noch die einzige Waffe, die sie dem Gatten gegenüber besitzt? Denn ein Nest von Edelmut wohnt in jedem Menschen. Liebenau fühlt sich beschämt dieser Ahnungslosigkeit gegenüber. Darum bleibt er vielleicht noch treu. Wie schnell könnte ich nun durch eine gutgemeinte Lehre, durch einen einfachen Erfahrungssatz mehr Unheil stiften, als sich übersehen läßt? ... So lasse ich die Dinge eben ihren Weg gehen ..."

"Aber diese unnötigen Sorgen zehren an Ihnen", sprach Friedel, teilnehmend in ihr runzelvolles, hageres Gesicht blickend.

"Wann sorgte eine Mutter nicht?" rief sie aus. "Ach, und mehr als Sorgen quälten mich Selbstvorwürfe!"

"Sie?"

Er fragte es sehr erstaunt.

"Sie haben für Etta das Menschenmögliche geleistet."

Behütlich lächelnd schüttelte sie den grauen Kopf.

"Ich habe sie falsch erzogen", sagte sie leise, demütig. "Ich habe ihr den Hochmut eingeimpft, den Stolz auf ihre Geburt, auf ihre Schönheit ... Und dann? Ach, hätte ich sie nie in die Welt geschickt, das Glück zu suchen! Es kommt ungerufen. Es kommt nur zu denen, die still seiner warten."

Das war auch Friedels Meinung. Er bestätigte sie ihr.

"Wenn ich hier sitzen geblieben wäre auf meiner Scholle, und ich hätte Etta arbeiten lassen, wie ich arbeitete, ich stände heute nicht verlassen da. Wüßte ich nicht damals schon, daß Sie mein Kind liebten, Friedel?"

Sie zogen aus, nicht um trügerische Schätze zu fassen, sondern um in ehrlicher Arbeit, in einer Thätigkeit, wozu der Geist Sie trieb, sich das Gut zu erringen, was Sie sich zum Ziel gesetzt hatten: Etta. Sie wären wiedergekommen ... Sie hätten gesagt: "Etta, diese zwei Arme gehören Dir und der Kopf auch und dazu noch ein Herz, das Dich kennt bis ins kleinste Fäserchen Deines Wesens hinein ... Das wäre Glück gewesen, Friedel, kein Höllenzauber!"

"Sie irren!" antwortete er schwermütig. "Ein Rassepferd wird kein Arbeitspferd. Das Blut bricht allemal durch ... Je später dies geschieht, desto schlimmer."

Einen Friedel Hemmschuh konnte Etta nie feurig lieben, wenn er auch ein Künstler geworden war. Und seine Erfahrungen will jeder für sich allein machen, müßte er sie auch mit tausendfachem Leid bezahlen ... Das habe ich nicht gewußt, als ich — immer noch Neuling in der Welt — um Etta warb. Erst durch Schmerzen werden wir weise. Darum giebt es wohl manchen, der seine Schmerzen nicht eintauschen möchte für die Freuden anderer ... Ich habe in Ländern, die eine heißere Sonne kennen, tagelang allein unterm tiefblauen Himmelszelt gelegen. Ich habe die großen, leuchtenden Sterne des Nachts kommen und gehen sehen ... In der Einsamkeit löst man die großen Rätselfragen des Daseins, nicht in dem düstigen Staube vollreicher Städte. In der Stille wird man am ehesten gesund. Und wenn die Innenwelt nicht die Welt der Gehehnisse erlebt, der versteht nicht zu leben."

Sie reichte ihm wortlos die Hand.

— "Sie haben kein Kind", sagte sie viel später. "Von einer Mutter dürfen Sie nicht verlangen, daß sie die Schmerzen des Lebens lieben lernt. Sie haßt sie alle, sobald sie ihr Kind treffen ..."

Nun schwieg auch er. Aber er lächelte eigen, als wollte er sagen: "ich überzeuge Dich schon noch!" — — — — —

Bella von Thonau und Friedrich Hemmschuh sahen sich von nun an alle Tage.

Friedel kam oft ins Schloß, um den Damen Gesellschaft zu leisten, lieber aber war es ihm, wenn er mit Bella allein weite Fußtouren machen konnte.

Weber Frau von Krosinsky noch die ältliche Erzieherin Bellas fanden diesen Verkehr unstatthaft.

Bella war nach Fräulein Hungars Meinung das einzige Mädchen in der Welt, das keiner Ehrenwache bedurfte, und Frau von Krosinsky wiederum war zu sehr von der Anziehungskraft Ettas auf den Jugendfreund überzeugt, um in seinem Verkehr

mit dem Schloßfräulein etwas anderes zu sehen als achtungsvolle Kameradschaft.

Was Friedel betraf, so zog sie auch vollkommen richtige Schlüsse. Nicht einer seiner Gedanken streifte die Möglichkeit einer Verbindung mit Bella von Thonau.

Bella aber war durch das Leben zu sehr geschult, um nicht aus Klugheit eine Selbstbeherrschung zu zeigen, von der sie innerlich sich sehr weit entfernt wußte.

Wollte sie Friedel behalten, so mußte sie ...

bleiben. An einem Regentage — sie hatten lange auf der Schloßterrasse gesessen und Schach gespielt — stand Bella von Thonau plötzlich unschlüssig auf und sagte befangen:

"Ich möchte Ihnen wohl etwas zeigen, aber — ich weiß nicht recht, ob es Ihnen Freude machen wird."

"Eine Ueberraschung also", lächelte er. "Im allgemeinen mißglücken solche Ueberraschungen wohl. Und ich bin kein Freund davon, denn ich liebe die Vorfreude ... Bei Ihnen wird es anders sein."

"Hoffen wir es!" sprach sie zuversichtlicher als bisher. "Und nun kommen Sie. Ich habe Ihnen noch nicht unseren neuingerichteten Salon gezeigt."

"Ah! Der Maler soll Ihren Geschmack beurteilen, Fräulein Bella! Natürlich werde ich loben müssen. Sie schaffen sich immer eine harmonische Umgebung."

Schon im Weiterschreiten meinte sie neckisch und traurig zugleich:

"Ich fürchte, meine neuen Möbel kommen heute zu kurz."

Sie gingen durch mehrere Brunnengemächer, die Friedel schon von des Generals Zeiten her kannte. Denn ein paar Mal hatte man damals Etta zu Liebe den Dorfknäppler aufs Schloß kommen lassen ...

Nun standen sie in dem reich ausgestatteten Salon.

Aber Friedel schwamm es vor den Augen. Er sah nichts, als ein Bild sich gegenüber. Die "Selbstliebe" in kostbarem Rahmen grüßte ihn von der Wand herab, und Ettas bange Augen durchschauerten sein Herz.

"Mein Gott, mein Gott!" sagte er leise.

Bella stand hinter ihm. Bläß bis in die Lippen, mit gerungenen Händen schaute sie bald auf das Bild, bald auf den fassungslosen Friedel.

Aber sie bemächtigte mit dem Heroismus des liebenden Weibes die eigene Seelenqual, um sie dem Geliebten zu verkürzen.

"Gehen wir!" sagte sie, Friedel leise die Hand auf den Arm legend. "Ueberraschungen tangen doch nicht. Ich hätte Sie vorbereiten müssen. Verzeihen Sie mir."

"Lassen Sie, lassen Sie!" antwortete er, ganz in den Anblick seiner Schöpfung versunken. "Ja, es packt mich, und es zerquält mich, aber ich liebe meine Arbeit, wie ich das Weib liebe, dem sie gegolten, ewig!"

Sie zuckte zusammen, als habe sie einen Streich empfangen und dann trat sie von ihm fort, in die Fensternische, um bitterlich zu weinen.

Darum also hatte sie sich die Qual dieses herrlichen und doch fast gebakten Bildes ins Haus genommen!

"Ewig!"

Noch einmal sagte Friedel trauernd verloren das bedenkliche Wort. Es klang wie ein Schwur.

Er achtete nicht auf Bella, er wußte kaum, wo er sich befand. Er sah Etta vor sich stehen, er hörte ihr süßes Blandern, den girrenden Nachton ihrer Stimme ...!

"Derr Gott, nicht vergessen zu können!"

Er hatte wohl zu lange vor dem Bilde gewelkt. Am Ende hielt ihn die Schloßherrin für einen recht eiteln Patron, der sich in Selbstbewunderung nicht genug thun konnte.

Seine Augen suchten Bella.

Vergebens.

Sein guter Kamerad hatte ihn nicht stören wollen.

"Ein prächtiges Mädchen, diese Bella! Klar, fest, verständig, ohne alle Eitelkeit!"

Erst am Nachmittag konnte er Bella für den Ankauf des Bildes danken.

Fortsetzung folgt.

*Logarithmische
Handschrift*

lehre ich unter Garantie
des Erfolges nach der
weltbekannten
**Schreiber'schen Me-
thode.** Jede, selbst die
schlechteste u. unleserliche
Schrift wird durch meine Methode dauernd schön und geläufig.

Unentgeltlich wenn nicht guter Erfolg.
Gründliche Ausbildung in Buchhaltung, sowie in den ge-
samten kaufm. Wissenschaften, in Kursen und Einzelunter-
richt, in Tages- oder Abendstunden. Der Unterricht an Damen
steht unter persönlicher Leitung von Frau E.
Schreiber, langjährige Fachlehrerin. 7887

Direction E. Schreiber,
Rheinstraße 103, I r., an der Ringkirche.



Rettenmayer's Expres

befördert: Gepäck u. Privatgüter
aller Art, lebende Thiere als
Fracht, Eil- und Expresgut von und
zur Bahn;

befördert: Gepäck u. Reiseeffekten
aller Art zu und von den Personen-
zügen, sowie zu den Rhein-Salondampfern;

befördert: Gepäck und Privatgüter aller Art
einzelne Möbelfstücke, Instrumente u. dergl.
innerhalb der Stadt von einem Hause ins andere.
Bestellungen bis 8 Uhr resp. 2 Uhr werden gewöhnlich
am selben Vormittag resp. Nachmittag besorgt.

Expeditions-Abtheilung I.

L. Rettenmayer,

6126 21 Rheinstraße 21.
Großfürstl. russ. Hof-Expeditur, Expeditur der Kgl. Preuss. Staatsbahnen.



Die billigste Bezugsquelle

für Korb-, Holz- und Bürstentwaaren, Putz- und
Schenerartikel, sowie Haus- u. Küchengeräthe
finden Sie 6658

Bleichstraße 15.

Hosenträger,

Argosy-Endwell-Guyot-Galster-Chernsker-Träger,
sowie alle Sorten Hosenträger
empfehlen in guten Qualitäten zu billigen Preisen

G. g. Schmitt,

Handschuhgeschäft,
17. Laugasse 17, Wiesbaden.



**Aquarien, Terrarien,
Wasserpflanzen,
Muscheln, Goldfische, Fischneze**
u. i. w. empfehle

Georg Eichmann,

Samen- Vogel und Vogelfutter-Handlung.
Mauergasse 2. 4751

Wilhelm Renker,

6 Faulbrunnenstraße 6.
**Sonnenschirme Damen,
Regenschirme für Herren,
Spazierstöcke Kinder.**

Nur eigenes Fabrikat. Große Auswahl bei billigsten, festen Preisen
Reparaturen und Überziehen in jeder Zeit. 3374

Feinere Pension

in guter Lage baldigst zu übernehmen gesucht.
Offerten unter H. T. 4764 befördert die Expedition. 4764

Prima Rußkohlen-Siebgrus

habe auch fuhrentweise weit unter Selbstkosten abzugeben
Zugleich empfehle ich meine vorzüglichen
Aufkohlen in allen Korngrößen,
sowie

**Anthracitkohlen, deutsche, belg. und englische,
Braunkohlen, absolut trocken,
Braunkohlen-Salon-Briketts äusserst billig.**

Wilhelm Thurmman

Moritzstraße 52.
Fernsprecher 2553.

4280

Zum Ansetzen

empfehle:

**Fruchtbranntwein, garantirt rein,
Dauborner,
Nordhäuser,**

7987 sowie

1a deutschen u. franz. Cognac, Rum, Arac,
Schwarzwälder Kirschwasser, Mirabellengeist.
Himbeersyrup — Citronensyrup,
alle Sorten Liqueure und Südwine zu
billigsten Preisen:
Engros- und Detail-Verkauf.

**August Poths, Liqueurfabrik,
10 Mauritsstrasse 10. Telephon 2770.**

Zu verkaufen

durch die Immobilien- u. Hypotheken-Agentur
von
Wilhelm Schüssler, Bahnstr. 36.

Neu erbaute Villa, Humboldtstr. 10 Zimmer, Bad, Central-
heizung, elektr. Licht, schöner Garten

durch **Wilh. Schüssler, Bahnstraße 36.**

Villa Alwinenstraße mit allem Comfort der Neuzeit, 12 Wohn-
zimmer und reichlichem Nebengelass, Gas- und elektrisches
Licht, schöner Garten, Veränderungshalber billig

durch **Wilh. Schüssler, Bahnstraße 36.**

Großes Stagenhaus, Kaiser-Friedrich-Ring, 6 Zimmer,
Bad, sowie ein solches von 5 Zimmer, Bad und Zubehör
sehr rentabel

durch **Wilh. Schüssler, Bahnstraße 36.**

Neues, sehr rentables Stagenhaus, Gartenhaus, welches eine
Wohnung von 5 Zimmern und Ueberflus frei rentirt,
Walluferstraße, durch **Wilh. Schüssler, Bahnstraße 36.**

Neues Stagenhaus, Bismardring, 3. u. 4. Zimmer-Wohnung,
Thorfahrt, großer Hofraum, Lagerraum, Werkstätten, welches
sich für jedes größere Geschäft eignet, rentirt eine Wohnung
u. Abzug aller Unkosten, 1800 M. frei,

durch **Wilh. Schüssler, Bahnstraße 36.**

Rentables Haus nahe dem neuen Central-Bahnhof, welches sich
vorzüg. für ein Hotel u. Restauration eignet, billig zu ver-
kaufen

durch **Wilh. Schüssler, Bahnstraße 36.**

Gehaus in prima Lage, in welchem seither eine Reggerei mit
bestem Erfolg betrieben wurde, kleine Anzahlung,

durch **Wilh. Schüssler, Bahnstraße 36.**

Rentables neues Haus mit flottgehendem Victualienengeschäft,
prima Lage, Anzahl. 10,000 M.,

durch **Wilh. Schüssler, Bahnstraße 36.**

Rentables neues Stagenhaus nahe der Rheinstraße, 5-Zimmer-
Wohnungen, für 62,000 M., Anzahl. 10,000 M.,
durch **Wilh. Schüssler, Bahnstraße 36.**

7264

durch **Wilh. Schüssler, Bahnstr. 36.**

Wohnungs-Nachweis „Kosmos“,

Inhaber: **Bischoff & Zehender,**

Friedrichstraße 40 Telephon 522 Friedrichstraße 40.

Immobilien- u. Hypothekengeschäft,

empfehlte sich bei An- und Verkauf von Villen, Geschäfts- und Etagenhäusern, Bauplänen u. Vermittlung von Hypotheken unter constanten Bedingungen.

Besseres, nicht so großes Etagenhaus oder Etagenvilla in der Nähe des Kochbrunnens zu kaufen, oder gegen Villenbauplatz zu tauschen gesucht, durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Haus im Centrum der Stadt, gut rentierend, vorzügliches Spekulationsobjekt, mit ca. M. 4500 Anzahlung zu verkaufen oder gegen einen Bauplatz an Straße mit geschlossener Bauweise zu tauschen gesucht, durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Hochherzogliche Villa mit großem Garten und Terrain für Stallung, in feinsten Lage, sehr preiswerth zu verk. durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Schönes Etagenhaus, sehr gut rentierend (Adolfsallee), billig zu verkaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Etagenvilla, hochlegant, im Nerothal, eine Wohnung von 6 Zimmern frei rentierend, unter günstigsten Bedingungen billig zu verkaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Villa, hochherzoglich, mit allem Comfort der Neuzeit entsprechend eingerichtet, in romantischer Lage, preiswerth zu verkaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Etagenhaus im Süd- u. Westend, bis zu M. 2500 Ueberschuß abwerfend, sofort zu verkaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

2 große Etagenhäuser in feinsten Lage, Nähe des Kochbrunnens und Nerothals preiswerth zu verkaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Villa mit großem Park in Etville billig zu verkaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Div. Baupläne in besten Geschäfts- und Eurlagen Umständen halber zu verkaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Rechtliches Etagenhaus, 5- und 6-Zimmer-Wohnungen, feinste Lage, zu verkaufen ev. auf Gelände zu vertauschen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Haus mit Metzgerei incl. Inventar für M. 70,000 bei einer Anzahlung von M. 10,000 zu verkaufen (Jahresumschlag M. 50,000) durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Haus mit gutgebender Bäckerei im Wellrigviertel in Umständen halber preiswerth zu verkaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

M. 40,000 l. Hypothek (Zins M. 83,000) auf's Land, Nähe Wiesbadens, für 1a Object und guten Zinszahler gesucht durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Das Immobilien-Geschäft von J. Chr. Glücklich

Wilhelmstrasse 50, Wiesbaden,

empfehlte sich im An- und Verkauf von Häusern und Villen sowie zur Miethe und Vermietung von Ladenlokalen, Herrschafts-Wohnungen unter const. Bedingungen. — Alleinige Haupt-Agentur des „Nordd. Lloyd“, Billets zu Originalpreisen, jede Auskunft gratis. — Kunst- und Antikenhandlung. — Telephon 2388.

Den geehrten Herrschaften von Wiesbaden und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß gegenwärtig wieder ein neuer

Zuschneide-Kursus,

verbunden mit Kleidermachen, beginnt und Aufnahme zu jeder Zeit stattfindet. Gleichzeitig theile ich mit, daß ich bereit bin, in den Abendstunden in oben erwähnten Fächern Unterricht zu ertheilen.

Wiesbaden, im Juni 1902. Maria Schwarz,

akademisch gebildete Zuschneiderin

Adelheidstr. 47, Gartenh. Part.

Akademische Zuschneide-Schule

von Fr. J. Stein, Bahnhofstraße 6, Stb. 2,

im „Adrian“-Hause.

Erste, älteste u. preisw. Fachschule am Plage f. d. sämtl. Damen- und Kindermod., Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt. Leicht faßl. Methode. Vorträgl. prakt. Unterr. Gründl. Ausbildung f. Schneiderinnen u. Directr. Schül.-Aufn. tägl. Cost. w. zugeschn. und eingerichtet. Taillenm. incl. Futter u. A.-pr. 1.25, Rocksch. 50 Pf. bis 1 M. Stoffbüstenverkauf.

7440

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

von

J. & C. Firmenich,

Hellmundstraße 53,

empfehlte sich bei An- und Verkauf von Häusern, Villen, Bauplänen, Vermittlung von Hypotheken u. s. w.

Drei mit allem Comf. ausgest. Etagenhäuser für Bäckerei eingerichtet, wo Käufer Geschäftslokalitäten und Wohn. fast frei hat, sowie 2 Häuser für Metzgerei eingerichtet, im Preise von 82- und 152 000 M. mit schönem Ueberschuß zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.

Ein noch neues, rentabl. Haus m. Verst. u. Lagerraum, südl. Stadth., f. 125 000 M. Sierb. halber zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.

Im Abg. ist ein Haus m. gutg. Wirtschaft (volle Concession), neuerb. Saal, Kegelbahn, Stallung, Brennwein Kelterei mit Inventar, großer Garten, welcher noch zu Bauplänen gebraucht werden kann, Terrain-Größe 110 Ath., wegen Krankh. für 90 000 M. zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.

Ein Haus, Höhenlage, herrl. An-sicht, mit 3- und 4-Zim., Wohn., Balkon, Garten u. s. w., wo Käufer eine 4-Zim.-Wohn. vösl. frei hat, für 78 000 M. zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.

Zwei rentab. m. allem Comfort ausgest. Etagenhäuser südl. Stadth. im Preise von 58 000 u. 165 000 M., sowie drei neue m. allem Comf. ausgest. Etagenhäuser m. 4 x 5-Zim.-Wohnungen im Preise v. 75-, 105- u. 110 000 M. z. verk. d.

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.

Ein sehr schönes Haus m. 2 Wohn. à 4 Zim. u. Zubehör, sowie schöner Garten f. 32 000 M. in Schierstein, ein Haus mit 3 Wohn. u. 60 Ath. Garten theilungshalber f. 30 000 M. 50 Ath. u. ein massives Haus m. Wein Keller, Oekonomiegeb., 50 Ath. Garten Wegzugshalber für 12 000 M. in der Nähe v. Schlangenbad z. verk. d.

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.

Eine Villa in d. Nähe des Kurgartens z. Alteinbew. mit 9 Zimmern u. Zubehör f. 68 000 M. z. verk. d.

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.

Zwei in der Nähe des Waldes u. Haltestelle d. elektr. Bahn beleg. Villen, d. eine m. 15 Zim., d. andere m. 8 Zim. und Zubehör in einem mit den versch. Obstsorten angelegt. 80 Ath. großen Garten zus. f. 95 000 M., getheilt f. 32 000 u. 63 000 Mark z. verk. d.

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.

Ein sehr rentab. Haus Seerobenstr. im Preise v. 118 000 Mark, sowie ein gut rentab. mit allem Comf. ausgest. Etagenhaus vösl. Stadth. im Preise v. 162 000 M. zu verk. d.

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.

Ein: Anzahl Pensions- u. Herrschafts Villen, sowie Etagenhäuser in den verschiedensten Stadth. u. Preislagen zu verk.

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53. 725



Kohlen.



liefern in bester Waare zu den am Plage billigsten Preisen. und laden Jeden ein, sich durch Probebezüge von der reellen und aufmerksamen Bedienung zu überzeugen. 6931

W. Thurmann jr.,

Wiesbaden, Wellrigstr. 19. Telephon 546 (Vernstein.)

Unter den constantesten Bedingungen kaufe ich stets gegen sofortige Kasse

alle Arten Möbel, Betten, Pianinos, 1019

ganze Einrichtungen,

Waffen, Fahrräder, Instrumente u. dgl. Taxationen gratis Abhaltungen von Versteigerungen unter billiger Berechnung.

Jakob Fuhr, Möbelhandlung, Goldgasse 12.

Auktionator und Taxator.

Patente,

Gebrauchsmuster, Waarenzeichen erwirkt

dingungen. Keinen Kostenvorschuß. Louis Gollé,

Patent- u. techn. Bureau. 6420 Rheinbahnstr. 42, part.